

Verantwortungsvoller Umgang mit Altlasten am Beispiel Wietze

N. Delling¹, P. Eckardt²

¹Wintershall Dea Deutschland GmbH, HSEQ, Hamburg, Germany, ²Wintershall Dea Deutschland GmbH, Decommissioning, Barnstorf, Germany

Mit Beginn der ersten Erdölbohrung 1858/59 in Wietze begann die moderne Art der Erdölgewinnung. Aus diesen Anfängen bildete sich 1899 die Deutsche Tiefbohr-AG; ab 1911 DEA. Eines der bis in die 1960er Jahre wichtigsten Erdölfördergebiete der Vorgängerunternehmen der heutigen Wintershall Dea war in Wietze. Nach dem Zusammenschluss von Wintershall und DEA 2019 wurde der endgültige Rückzug vom Standort Wietze beschlossen. Dazu sollten alle noch vorhandenen betrieblichen Einrichtungen stillgelegt und die firmeneigenen Grundstücke veräußert werden.

Um sich einen Überblick über mögliche Altlasten im Raum Wietze zu verschaffen, wurden intensive historische Recherchen durchgeführt. An Standorten, bei denen sich ein Verdacht auf Altlasten im Untergrund ergab, wurden freiwillige, von einem unabhängigen Gutachter begleitete, orientierende Untersuchungen veranlasst.

Einer dieser Standorte liegt nördlich einer bereits sanierten Fläche, wo von 1905 bis 1912 eine Raffinerie betrieben wurde. Nördlich dieser Fläche war auf historischen Plänen ein Tanklager verzeichnet. Bei der orientierenden Erkundung 2020 ergab sich, dass an den Standorten der ehemaligen Tanks keine bis geringfügige Verunreinigungen im Boden anzutreffen waren. Jedoch wurde eine deutliche Auffälligkeit westlich der Tanks entdeckt, die zu einer Detailuntersuchung dieser Teilfläche führte.

Die erste Analyse der Proben aus der orientierenden Erkundung ergab, dass es bereits beim Erbohren des Bodens mittels Kleinrammbohrungen zu deutlichen Geruchsauffälligkeiten kam. Daher wurden bereits die anschließenden Beprobungen unter erheblichem Aufwand hinsichtlich Arbeits- und Gesundheitsschutz durchgeführt. Diese Erkundungen ergaben eine Bestätigung des stechenden Geruchs und eine teerartige Verunreinigung des Bodens auf einer Fläche von ca. 110 m² und einer maximalen Tiefe von 2 m unter Geländeoberfläche. Eine Grundwasserbeeinflussung wurde nicht nachgewiesen. Im Zuge weiterer Untersuchungen konnte der stechende Geruch auf die Ausgasung durch Schwefeldioxid zurückgeführt werden; ein gesundheitsgefährdendes, farbloses, stechend riechendes Gas.

Diese Erkenntnisse führten zu der unmittelbaren, intern formulierten Anforderung, die Verunreinigung schnellstmöglich unter besonderem Augenmerk des Schutzes der Nachbarn und Mitarbeitenden vor Ort zu beseitigen

Für den Bodenaustausch des stark kontaminierten Bereichs wurde ein geschlossenes Zelt errichtet und mit einer Absaugvorrichtung ausgestattet, um die strengen Sicherheitsstandards zu erfüllen. Der belastete Boden wurde mit einem Bagger im Zelt ausgehoben, in verschlossene Mulden geladen und anschließend thermisch verwertet.

Dank der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen wurden nach außerhalb des Zeltes keine Schadstoffe freigesetzt, wodurch zu keiner Zeit eine Gefährdung für die Anwohner bestand.